

Zeitschrift:	Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band:	17 (1927)
Heft:	15
Artikel:	Drei Gedichte zur Konfirmation
Autor:	Dietiker, Walter
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-637054

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nr. 15
XVII. Jahrgang
1927

Bern
9. April
1927

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst, gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern
Redaktion: Dr. Hans Bräuer, Muristrasse Nr. 3 (Telephon Christoph 31 42); Jules Werder, Neuengasse Nr. 9 (Telephon Bollwerk 33 79)

Drei Gedichte zur Konfirmation.

Von Walter Dietiker.

Vom Schlaf erwacht ist nun die Welt
Und kühle Morgenlüfte streichen;
Hoch über einem Ahrenfeld
Steht noch des Mondes Sichelzeichen.

Da fällt auch schon die erste Mahd — Du kanntest nur der Blumen Wort —
Weißt du von Brot und Kampf und Rinn — So richte nun den Blick aufs Ganze.
Und ahnst du von der großen Tat, Igen? Doch auch die Blume blühe fort
Die reifen Garben einzubringen? In deines Lebens Aehrenkranze.

Du trittst nun an den Tisch des Herrn
Und fröhlich dann hinaus ins Leben,
Vertrauend deinem guten Stern:
Die weite Welt wird er dir geben.

Wirft du dich dann mit jedem Schritt
Von unsfern wehen Herzen lösen?
Nimmst du in deine Träume mit,
Dass liebend wir um dich gewesen?

Das eine wie das andre sei.
Die weite Welt dem jungen Mute!
Doch auch der Stätte denke treu,
Wo doch dein haupt am besten ruhte.

Vom Dunkel in die Helle,
Von dannen springt die Quelle.
Die Wolke eilt geschwinde,
Sie wandert mit dem Winde

So steht der Baum alleine —
Was steh' ich da und weine?
Ich will auf Gott vertrauen;
Ich werde neu dich schauen.

Sinkt auch der Sonne Bogen,
Sie kommt doch neu gezogen.
Mein Herz, versteh' und lerne:
Pur Traum ist alle Ferne.

Die Brüder der Flamme.

Roman von Alfred Fankhauser.

(Copyright by Grethlein & Co., Zürich.) 15

Ihm schien es, es sei Frühling und nicht Erntezeit; die Schellen oben am Obermoosberg, die immer traurigen, klingelten eine Weise, die in ihrer Traurigkeit füher klang als das Lied seines Blutes. Sie schritten stark aus, und im Hinschreiten begann die Frau ihrem Vertrauten das Leid langer Jahre zu enthüllen und auszuschütten, so wie man einen bitteren Trank ausgießt, den niemand mehr trinken soll.

„Er schilt mich! Du bist nichts nutz, sagt er. Du hast keine Knochen, du kannst nichts anfassen, du kommst wie von der Bleiche weg. Stehst immer bei den Blumen! Fass' das Messer nicht wie einen Federstiel an, so schneidet man doch kein Fleisch! Du Puppe, was soll das rote Band am Hut? Warum trägst du nicht die Frauentracht wie jede andere! Bist gar nie von Herzen bei einer Sache! Darum hast du auch keine Kinder, du zimperliches Kraut. Warum hast du mich denn zum Mann?“

Glanzmann hielt ihre Hand schmerhaft fest und schwieg, sie aber verbarg selbst im Dunkeln, wie in großer Scham, die Augen in der Rechten, und wieder brach es wie halbes Schluchzen aus ihr hervor, und nun löste sich auch der schwere

Teil ihrer Klage: „Ich kann nicht mehr! Wenn ich bei ihm bin, das ist wie eine Misshandlung. Er fühlt, daß ich wie gefroren bin, und er haßt mich deswegen und schlägt mich. Und heute, am hellen Tag... ach, wenn ich noch einmal mit ihm sein muß, ich werde sterben!“

Glanzmann erzitterte, seufzte, verkrampfte seine Fäuste: „Welche Ehe!“ und leise: „Welche Sünde!“ und wieder zog er sie fest an sich.

Sie schwiegen beide, gingen langsam, als habe die Beichte sie erschöpft, und sahen, dieweil in ihnen das Grauen verebbte, ruhiger in die Nacht hinein. Sie suchten am Himmel die Zeichen des helleren Lichtes, das von Morgen her kommen mußte. Reines achtete auf den Weg, ihre Gesichter streiften die Zweige unbekannter Bäume, sie stiegen Hügel hinan, die sie bei Tag nie betraten.

Und nach und nach erwachte in ihnen das Glück der Liebenden, die sich gefunden haben. Sie wurden bewußt, daß eines an der Seite des andern dahinschreite. Sie gedachten nicht des gestrigen noch des kommenden Tages, ihr Herz war in der Mitte der Stunde, unzersetzt von Sorgen.